



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die russischen Finanzen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die russischen Finanzen



urzeit liegt das neue russische Budget für 1916 den gesetzgebenden Körperschaften vor, die ursprünglich Anfang dieses Monats zu der lange erwarteten Sitzung zusammentreten sollten. Das Budget soll nach den Absichten Goremykins und Schwestows möglichst „mit Postpferden durch die Duma gejagt werden“, und man wird versuchen, die Volksvertreter, wenn es überhaupt zur Budgetberatung kommt, zu verhindern, dabei sich allzuweit in die allgemeinen Fragen der staatlichen Politik zu vertiefen. Um sich gegenüber den Kammern möglichst freie Hand zu bewahren, hat Barak beim Ministerrat beantragt, ihm schon jetzt auf Grund des Artikels 116 der russischen Grundgesetze und des Artikels 14 der bekannten „Regeln vom 8. März 1906“ die Ausführung des Budgets im ersten Vierteljahr nach dem Voranschlag zu erlauben, da er nicht vorhersehen könne, ob es möglich sein werde, dem Zaren das Budget rechtzeitig zur Unterschrift vorzulegen. Man hält also die Einberufung der Duma hin, so lange es geht, macht ihr die Ausübung ihres Budgetrechts unmöglich und bestraft sie noch obenein für diese Unmöglichkeit. Der Ministerrat hat den Barak'schen Vorschlag bereits genehmigt. Goremykin ist offenbar seiner Sache sehr sicher.

Die Einbringung des Budgets fällt zusammen mit der Ausgabe der neuen großen $5\frac{1}{2}$ prozentigen inneren Milliardenanleihe. Da Zeitungen sowohl wie Oppositionsparteien sich haben überzeugen lassen, daß eine möglichst große Reklame durchaus eine politische Notwendigkeit für den Erfolg der Anleihe ist, so sehen wir auch von ernster russischer Seite wenig Kritik an dem Gesamtstande der russischen Finanzen sich hervorwagen. Wie könnte man auch die Trommel für die Güte der Anleihe rühren, wenn man zu gleicher Zeit die Grundlagen, auf denen die Anleihe beruht, erschüttern würde?

Russische Budgets sind von jeher nur bis zu einem gewissen Grade zuverlässig gewesen. Dies liegt sowohl an den sehr beschränkten Kontrollrechten der gesetzgebenden Körperschaften, als auch an der technischen Einrichtung des Stats-

voranschläges, der geringe Spezialisierung aufweist und den Ressortchefs ein fast unumschränktes Übertragungsrecht der einzelnen Titel untereinander gibt. So hatte z. B. der russische Ausgabenetat von 1912 nur etwas mehr als fünfhundert Spezialnummern, einige von ihnen umfassen über 100 Millionen Rubel, während z. B. der preussische über 2000 Etatstitel, der Reichsetat über 1700 einzelne Nummern aufweist. Schon im Frieden war die Verwendung der Anleihen und die Methode der Herauswirtschaftung der sogenannten freien Barbestände sehr oft nicht klar. So kam es, daß der Stand der russischen Finanzen vor dem Beginn des gegenwärtigen Krieges zwar ein außerordentlich glänzendes Bild bot, daß aber das Finanzgebahren der russischen Regierung keineswegs unbedingtes Vertrauen einflößte. Kenner der russischen Finanzen rechneten aus, daß von den 305 Millionen Rubeln des freien Barbestandes zu Anfang 1911 mindestens 230 Millionen Rubel aus Anleihen (1909 wurde noch eine Anleihe aufgenommen), aus Steuererhöhungen oder aus Veränderungen in den Prinzipien der Etatifizierung herausgeholt worden sind. Der Oppositionsredner in der Duma goß damals Wasser in den Koloßow'schen Wein und führte etwa folgende Gedanken aus:

„wir haben einfach Geld geliehen, das wir zur Bestreitung der Budgetausgaben nicht nötig gehabt haben; wir haben Steuern erhöht, deren wir zur Ausführung des Budgets nicht bedurften — daraus setzt sich unser freier Barbestand zusammen; und wenn wir die Anleihe des Jahres 1908 noch mit hinzunehmen, so ist der ganze freie Barbestand zusammengeborgt — und Rußland muß für die Genugtuung, einen solchen Reservefonds anhäufen zu können, hohe Prozente bezahlen, denn die Anleihen waren seinerzeit nicht zu sehr glänzenden Bedingungen abgeschlossen“.

Immerhin, Rußland hat es durch seine Finanzpolitik erreicht, vor diesem Kriege einen Reservefonds von 514,2 Millionen Rubel anzuhäufen, trotz des unglücklichen russisch-japanischen Krieges, der die Vermehrung der russischen Staatsschuld um 2,073 Milliarden Rubel zur Folge hatte, und dessen ganze Kosten einschließlich der durch die Revolution verursachten Schäden Witte in seiner bekannten Scheiterhaufenrede auf Koloßow auf über sechs Milliarden Rubel taxiert hatte. Dieser Reservefonds hat bei der Mobilmachung des Heeres eine große Rolle gespielt, deren erste dringliche, aus baren Fonds zu zahlende Ausgaben nach den Ausgaben des russischen Finanzministers etwa 500 Millionen Rubel betragen haben.

Rußland hatte aber nach dem japanischen Kriege nicht nur verstanden, diesen außerordentlichen großen Barbestand innerhalb weniger Jahre sich anzulegen, es hatte seit 1905 planmäßig Armee und Marine reorganisieren und die militärische Rüstung auf den bedeutenden Stand bringen können, den sie zu Beginn des Krieges hatte und der die Mittelmächte auch ihrerseits zu weiteren Rüstungsanstrengungen zwang. Ein paar Zahlen mögen dies zeigen.

Nach dem Etat für 1906 hatten die Ausgaben für das Kriegs- und Marineministerium ungefähr 480 Millionen Rubel betragen, im Etat von 1913 betragen sie 870 Millionen, Rußland steigerte also innerhalb von sechs Jahren nach dem japanischen Kriege seine Aufwendungen für militärische Zwecke ungefähr auf das Doppelte. Die Armeevorräte waren ergänzt worden, eine teilweise Umbewaffnung und Dislokation des Heeres hatte stattgefunden, Kasernen waren gebaut, große strategische Linien, die Amurbahn, der zweite Strang auf der sibirischen Bahn, die Strecke Petersburg-Rassuli, die transkaukasische Bahn von Kars nach Sarikamysch konnten angelegt werden. Ein großes strategisches Eisenbahnnetz an der Westgrenze war geplant.

Die Anforderungen des Marinerefforts, die bei der Duma wegen der Lotterei im Reffort zuerst keine rechte Gegenliebe fanden, konnten ebenfalls immerhin ganz bedeutend erhöht werden. Die Ausgaben für Schiffsbauten, Waffenwesen, Kriegshäfen betragen in Millionen Rubel

1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913
48,7	49,7	45,7	51,5	78,7	113,9	179,4

Trotz dieser großen Aufwendungen ging Rußland, das mehrere glänzende Ernten gehabt hatte, und dessen Budgets von Jahr zu Jahr steigende Erträge gaben, nach dem äußeren Anschein finanziell gut gerüstet in den Krieg.

Es gab jedoch mehrere schwache Punkte im russischen Budget und im russischen Wirtschaftsleben. Rußland ist ein Land mit passiver Zahlungsbilanz, d. h. wenn es zur großen jährlichen Abrechnung mit seinen westeuropäischen Geschäftsfreunden kommt, so hat Rußland selbst in den Jahren, wo es infolge guter Ernten eine aktive Handelsbilanz hat, an das Ausland zu zahlen. Diese Erscheinung beruht einmal auf der außerordentlich großen Auslandsverschuldung des russischen Staates, die ihn verpflichtet, mehrere hundert Millionen Rubel*) jährlich an Schuldzinsen außer Landes zu zahlen, ferner aber darauf, daß das Land kapitalarm und unaufgeschlossen ist.

Ein weiterer schwacher Punkt war der, daß das staatliche Branntweinmonopol, die indirekten Steuern und die Zölle der rocher de bronze waren, auf dem die Einnahmequellen des Staates zum überwiegenden Teile beruhten. Gerade die wirtschaftlichen Fortschritte, die das Land seit 1906 gemacht hatte, prägten sich in bedenklicher Weise in den Erträgen des Branntweinmonopols aus, die schließlich mit rund einer Milliarde Rubel zu Buche standen. Diese überragende Bedeutung einer Einnahmequelle mußte verhängnisvoll werden, wenn sie wie im jetzigen Kriege aus militärischen und innerpolitischen Gründen plötzlich einmal wegfiel. Der Bauer setzte also zum großen Teile den Mehrertrag seiner Ernten in Schnaps um. Witte, der Begründer des Monopols, hatte die Gefahr bemerkt, die in diesen Ziffern lag. In seiner oben erwähnten Rede im Reichsrat erklärte er:

*) Nach den Angaben von Dawydow ungefähr 800 Millionen Rubel jährlich.

„Diese Milliarde bilde im Vergleich zum übrigen Budget eine solche Größe, wie sie in keinem anderen zivilisierten Staate existiere. Eine zweite Tatsache sei die, daß der Russe für Schnaps mehr ausbebe, als sonst irgend jemand in der Welt, wenigstens im Vergleich mit seinem ganzen Einkommen. Im Auslande bezahle die Bevölkerung den Alkohol von ihrem Überfluß, bei uns trinken sie ihrer Armut wegen“.

Gegenüber dem Schnapsmonopol und den indirekten Steuern, die das tägliche Leben und die unentbehrlichen Gebrauchsgegenstände der ganzen Bevölkerung mit hohen Abgaben belegten, spielten die Erträgnisse aus den Staatsbesitzümern und den direkten Steuern nur eine geringe Rolle. Namentlich die Staatseisenbahnen, die im Einnahmehudget mit einer gewaltigen Summe aufgeführt sind, brachten bis in die letzte Zeit vor dem Kriege nichts ein, wurden vielmehr von den Betriebsausgaben und der Verzinsung der Eisenbahnschuld vollständig verschlungen.

Diese wunden Punkte des russischen Staatshaushaltes mußten sich in einem großen europäischen Kriege wie dem jetzigen bei der für Rußland so unglücklichen Konjunktur, die die fast vollkommene Abschneidung des Landes vom Weltmeer mit sich brachte, außerordentlich ungünstig bemerkbar machen.

Vom finanziellen und wirtschaftlichen Standpunkt — und das ist schließlich doch bei einem Staate wie Rußland immerhin ein entscheidender Faktor — hätte es für Rußland nur eine gesunde Politik gegeben: gute politische Beziehungen zu denjenigen Nachbarn aufrechtzuerhalten, die es in der Hand hatten, im Kriegsfalle so gut wie alle wirtschaftlichen Kommunikationen des russischen Reiches vermöge ihrer geographischen Lage zu zerstören. Aus diesem Grunde war auch Witte, der beste Kenner der russischen Finanzen, stets für eine Annäherung Rußlands an Deutschland eingetreten.

Denn Witte hatte erkannt, daß Rußlands Wirtschaft noch auf lange Jahre hinaus ein Koloß auf tönernen Füßen bleiben mußte.

Die obengenannte Tatsache der ständigen passiven Zahlungsbilanz Rußlands konnte nämlich nur durch eine permanente Politik der Kapitalheranziehung ausgeglichen werden. Dieser Kapitalzufluß trat in Erscheinung durch beständige Aufnahme von Auslandsanleihen, Beteiligung fremden Kapitals an russischen Unternehmungen, Einwanderung industrieller und gewerbetreibender Ausländer, die durch ihr Kapital und ihre Arbeitskraft die schlummernden Kapitalkräfte des Landes mehrten. Daraufhin ging die ganze Politik der russischen Finanzminister von Wjtschnegradski bis Kowotzow, und das war die einzig mögliche Finanzpolitik für das Land. Denn ohne diese Politik blieb die russische Goldwährung stets das, was sie war, nämlich ein blendender Schein, der jeden Tag verschwinden konnte, sobald einmal der Goldzufluß aus dem Auslande aus irgend einem Grunde versagte.

Dieser Zeitpunkt trat mit dem Beginn des gegenwärtigen Krieges ein. Die Wirkung, die die plötzliche Abschließung des russischen Marktes vom Aus-

lande hatte, wurde verdoppelt durch die wahrhaft unstaatsmännische Politik, die die russische Regierung dem ausländischen Kapital und den ausländischen Unternehmungen gegenüber im Laufe des Krieges verfolgte. Ein vernünftiger russischer Handelsminister und Finanzminister hätte sich sagen müssen, daß es in Rußlands Interesse lag, sich möglichst die von fremdem Gelde geschaffenen Einrichtungen zu erhalten, daß eine entgegengesetzte Politik erstlich dem Lande außerordentlich schädlich sein, sodann aber auch auf immer das Vertrauen zu der wirtschaftlichen Gebahrung des Landes erschüttern und eine gesunde Finanzpolitik auch nach dem Kriege unmöglich machen müßte. Die nationalistischen Leidenschaften trübten den klaren Blick und eine unweise Maßregel im Geiste der Nowoje Wremja und ihrer Hintermänner folgte auf die andere. Rußland vernichtete systematisch das Werk der Wjtschnegradski und Witte.

Die Goldwährung des Landes fiel in sich zusammen. Wir sehen das an den Kursen der russischen Waluta an solchen Märkten wie London und Paris. Der Rubel wurde um ein Drittel und mehr entwertet und es besteht keine Aussicht, daß das anders wird.

Rußland vermochte nur zu einem geringen Teil die Kosten, die der Krieg brachte, in feste Anleihen umzusetzen. Daß es diesen Teil aufbringen konnte, ist ein Wunder, das niemand erwartet hatte.

Nach den Anhaltspunkten, die wir zur Zeit haben, gibt Rußland für den Krieg etwas weniger als 23 Millionen Rubel pro Tag aus. Gegen Ende dieses Jahres wird ihm also der Krieg $9\frac{1}{2}$ bis 10 Milliarden Rubel gekostet haben. Von dieser Summe sind bisher nur 1,9 Milliarden Rubel aus festen Anleihen aufgebracht worden. Wenn wir damit rechnen, daß die gegenwärtige Anleihe einen vollen Erfolg hat, also bis zum Ende dieses Jahres die programmäßig vorgesehenen Einnahmen von 70 Prozent aus dem etwa auf 920 Millionen Rubel zu schätzenden Anleiheerlös einkommen, so würde sich folgendes Resultat ergeben. Rußland hätte von den zehn Milliarden Kriegsschulden nur 2550 Millionen Rubel *), das heißt ungefähr 25 Prozent aus Anleihen aufgebracht. Drei Viertel seiner gesamten Kriegsschuld hängen also in der Luft.

*) a) die 5 prozentige innere Anleihe von 1914 hat ergeben . . .	Rubel 441 790 069
b) im Rechnungsjahr 1915 sind noch eingezahlt darauf . . .	„ 24 800 000
c) die 5 prozentige Anleihe von 1915 ergab	„ 462 200 000
d) die $5\frac{1}{2}$ prozentige Anleihe von 1915 ergab	„ 977 400 000
e) voraussichtliches Ergebnis der letzten $5\frac{1}{2}$ prozentigen Anleihe für den Fall des Erfolgs, 70 Prozent von 920 Rubeln	„ 644 000 000
	Rubel insgesamt 2 550 190 069

Nicht mit eingerechnet als nicht zu den festen Anleihen gehörend sind die sogenannten Billette der Reichsrentei, aus deren Erlös	
im Jahre 1914	266 720 750 Rubel
im Jahre 1915	583 800 000 „
	insgesamt also 850 020 750 Rubel

bereinnahmt worden sind.

Das Ausland, das heißt die Verbündeten Rußlands, konnten ihm nicht die kleinste langfristige Anleihe gewähren, zum großen Unterschiede gegen Deutschland, das es ermöglichte, noch während des Krieges Anleihen an ausländische Staaten flüssig zu machen. Auch hier erwies sich die politische Berechnung Rußlands als vollkommen verfehlt.

Nach den Veröffentlichungen der russischen Kreditkanzlei haben im Auslande vor den Barf'schen Besprechungen in London lediglich folgende kurzfristigen Darlehen untergebracht werden können: in England mehrere fünf- bis sechsprozentige Darlehen auf Grund von kurzfristigen Schatzanweisungen von insgesamt 40 Millionen Pfund Sterling, zu deren Sicherheit bekanntlich ein Goldexport Rußlands nach England stattfinden mußte, in Frankreich ein ebensolches Darlehen von 625 Millionen Franken*), in Amerika ein solches von 10,2 Millionen Dollar. Aus diesen Operationen und wohl auch durch Begebung weiterer Schatzscheine im Ausland hat Rußland bis zum 1. Oktober 1915 1181,4 Millionen Rubel erlöst, die sämtlich erst im Jahre 1915 in die budgetäre Erscheinung getreten sind. Im Jahre 1914 konnte also Rußland von seinen Verbündeten, den angeblich reichsten Staaten der Welt, keine einzige Kopeke erhalten.

Alles, was Rußland nicht durch Anleihen und kurzfristige Darlehen aufbringen konnte, mußte durch Schatzanweisungen und durch die Ausgabe von kurzfristigen Billetten der Reichsrentei vorläufig untergebracht werden. Wie groß in der Tat die Ausgabe von Schatzanweisungen Rußlands ist, wissen wir nicht, denn nachweisen lassen sich nur die in Rußland selbst weitergegebenen Papiere, nicht aber die im Auslande befindlichen, die als Sicherheit für die von den Alliierten gegebenen kurzfristigen Darlehen hinterlegt werden mußten. Nach den offiziellen russischen Angaben sind bis zum 1. Oktober 1915 aus Schatzscheinen und Billetten 4322 Millionen Rubel im Inlande erlöst worden**), was wohl einem Nominalausgabewert von 4,5 Milliarden Rubel entsprechen wird. Dazu würden nach den russischen Reichsbankausweisen noch 717 Millionen Rubel bis zum 20. November weiter ausgegebene Schatzanweisungen kommen, insgesamt also etwa 5,2 Milliarden Rubel = etwa 11,2 Milliarden Mark, nota bene allein im Inland.

Diese Summe ist fast ganz in Papiergeld umgesetzt worden, das die Notenpresse in ergiebiger Weise gedruckt hat. Nach dem letzten hier bekannten

*) Auf Grund der Schatzanweisungen erhält die russische Regierung nach dem Maße des Bedarfs von Frankreich Dreimonatsbons der französischen Staatskasse, die wiederum von den französischen Banken mit einem fünfprozentigen Abzug diskontiert werden.

**)	a) Schatzanweisungen 1914	886,7	Million. Rubel
	b) Billette der Reichsrentei 1914	266,7	" "
	c) diskontiert i. J. 1915 Schatzanweisungen bei der Reichsbank	2202	" "
	d) diskontiert bei Privatbanken 1915	383,3	" "
	e) 4-Prozent Billette der Reichsrentei	588,3	" "

insgesamt 4322 Millionen Rubel

Ausweis der russischen Staatsbank beträgt der augenblickliche Notenumlauf in Rußland 5113 Millionen Rubel gegen 1630 Millionen zu Beginn des Krieges. Rußland hat, trotzdem es selbst ein goldproduzierendes Land ist (Produktion jährlich 65 Millionen Rubel), und in der letzten Zeit 10 Millionen Rubel an Prämien für das Herbeischaffen von Gold ausgeworfen wurden, seinen Goldvorrat seit Beginn des Krieges nicht wesentlich erhöhen können*).

Für die Frage der Golddeckung der russischen Noten kann dabei nur das Gold im Inlande, nicht aber das „im Auslande“ berücksichtigt werden, das erstens kein Gold ist, zweitens nach dem Statut der russischen Reichsbank zweifellos für die Golddeckung nicht in Betracht kommt, obwohl die Praxis der russischen Finanzminister, die selbst in der russischen Presse als ungesetzlich gebrandmarkt worden ist, das Gegenteil sanktioniert hat. Nach den letzten Transaktionen Barks in London, die ihm unter nicht ganz klaren Bedingungen einen $5\frac{1}{2}$ Milliardenkredit in London einräumten, ihn andererseits verpflichteten, einen Teil des Goldes der russischen Reichsbank für den Fall „als Darlehen“ der englischen Bank zu übergeben, daß England bei seinen Abrechnungen mit Amerika Gold benötigen sollte, ist es klar, daß sich allmählich der Goldbestand der russischen Reichsbank zu Gunsten Englands weiter schwächen wird, daß aber rein rechnerisch das Guthaben der russischen Reichsbank im Auslande bedeutende Steigerungen aufweisen kann und auch rechnerisch die Summe des „Goldes im Inlande“, da es sich nur um eine darlehnsweise Weggabe von Gold handelt, nicht geschwächt zu werden braucht.

Wir sind damit in ein Stadium gelangt, wo man ohne Übertreibung sagen kann, daß die Ausweise der russischen Staatsbank jeden Wert für eine faktische Nachprüfung verlieren. Denn Bark hat den russischen Pressevertretern erklärt, daß „aus den von den Verbündeten gewährten Krediten von $5\frac{1}{2}$ Milliarden Rubeln möglicherweise der russischen Staatsbank 2 Milliarden Rubel zur Verfügung gestellt, daß diese Summe unter die Rubrik ‚Gold im Auslande‘ werde geschrieben werden und daß sie zur zukünftigen Ausgabe von Noten als Deckung dienen werde“. Durch diese Schwindeloperation soll eine neue Erweiterung des Emissionsrechts der Bank vermieden werden.

In der Tat bedeutet diese Maßregel den vollkommenen Zusammenbruch der russischen Währung und die planlose Überschwemmung des Landes mit

*) Bestand an Gold		im Inlande	im Auslande
	Millionen	Mark	
Am 29. Juli 1914		3464,1	303,9
„ 5. August 1914	„	3348,2	242,4
„ 29. Oktober 1914	„	3392,1	450,4
„ 6. November 1914	„	3247,5	449,7
„ 29. Mai 1915	„	3281,7	240,1
„ 26. November 1915	„	3489,3	495,8

Die letzte Erhöhung des Goldes im Auslande erklärt sich durch die Abmachungen Barks in London.

Papier. Er bedingt eine vollkommene Entwertung des Geldes im inneren Verkehr, eine gewisse Geldhypertrophie, die das Wachsen der Einlagen in den Staatssparkassen und den Depositenkassen der Banken erklärt, auch den Erfolg weiterer kleinerer innerer Anleihen nicht ausschließt, andererseits aber die Verteuerung aller Produkte und der Arbeitskraft im Lande zur Folge gehabt hat.

Die Währung ist somit ruiniert, die Staatsschulden auf eine unglaubliche Höhe gewachsen, die das russische Budget kolossal belasten wird. Nach den Angaben von Bark werden, wie erwähnt, bis Ende dieses Jahres 9,6 Milliarden, wir können wohl rechnen 10 Milliarden Rubel ausgegeben sein — das bedingt ein jährliches Anwachsen der Zinsenlast von ungefähr 550—600 Millionen Rubel. Rußland hatte zu Beginn des Krieges eine Staatsschuld, die ungefähr ebenso hoch war, wie die des deutschen Reiches einschließlich der Schulden der Bundesstaaten. Diese Schuldenlast war einigermaßen erträglich, wenn man die Größe Rußlands und seine Einwohnerzahl als Kompensation für den Mangel an Kapital und wirtschaftlicher Entwicklung ansehen will. Jetzt ist die Lage so, daß die wirtschaftliche Entwicklung durch den Krieg zurück, die Verschuldung aber mit Riesenschritten vorwärts gegangen ist. Am Ende eines weiteren Kriegsjahres wird Rußland ungefähr 18 Milliarden Rubel mehr zu verzinsen, also eine neue Zinsenlast von über einer Milliarde Rubel jährlich aufzubringen haben, ohne die Ausbesserung der Schäden des Krieges, die Pensionen an die Kriegsteilnehmer zu rechnen und ohne in Betracht zu ziehen, daß die finanziellen Verhältnisse der russischen Semstwo's und der russischen Städte, die nie glänzend waren, durch die Mehrbelastung infolge des Krieges vollkommen darniederliegen. Wenn Rußland in diesem Augenblicke den Krieg abbrechen würde, möchte es wohl imstande sein, durch Wiedereinführung des Branntweinmonopols, das in normalen Zeiten sehr gut ungefähr 600—700 Millionen Rubel ergeben kann, unter gleichzeitiger Belassung der gegenwärtigen Steuererhöhungen sich aus der Lage herauszuziehen, in der es sich befindet. Je länger der Krieg dauert, desto unmöglicher wird eine solche Aussicht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Konsolidierung der russischen Kriegsschulden im Inlande zunächst überhaupt nicht, im Auslande nur unter ungeheuren Schwierigkeiten mit großen weiteren Geldopfern und allein durch Hinweis auf das Argument des Nichtzahlenkönnens seitens Rußlands möglich sein wird.

England, das zum Hauptgläubiger Rußlands geworden sein wird, wird sich zu dieser Konsolidierung nur bereit erklären, wenn ihm die größten Garantien für eine Kontrolle der russischen Finanzen und Wirtschaft gewährt werden. Wie nach dem japanischen Kriege die stille Anwesenheit der Abgesandten von Rockefeller und Goult in Rußland auf die von Amerika damals eskomptierte Übergabe der russischen Staatseisenbahnen und anderer Betriebe an die kommenden ausländischen Gläubiger deutete, so wird nach diesem Kriege das zur Wirklichkeit werden, was damals bei der immerhin geringen Notlage des Handels vermieden werden konnte. England wird nach diesem Kriege in Rußland eine neue

Kolonie erworben haben, und die russische Regierung wird einst auf ihren Knien diejenigen Deutschen, von denen es heute glaubt, „vergewaltigt“ zu sein, zu sich zurückbitten. Dann wird es aber zu spät sein. —

Nun noch einen Blick auf den Budgetvoranschlag, den die russische Regierung den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt hat. Er ist zweifellos gänzlich unzuverlässig, und es ist eine milde Kritik, wenn Barf selbst von den in ihm aufgeführten Einnahmeposten sagt, daß „es nicht möglich sei, sie voll zu begründen“. Barf rechnet, trotzdem das Branntweinmonopol weggefallen ist, das ungefähr eine Milliarde Rubel brachte, trotzdem die Zolleinnahmen für die von der Regierung eingeführten Waren und die Einnahmen der hauptsächlich militärisch beanspruchten Eisenbahnen nur buchhalterischen Wert haben, auf eine Einnahme, die hinter der des Jahres 1914 (mit einem halben Kriegsjahr) um nur 16 Millionen Rubel und hinter der des Jahres 1913 um nur 503 Millionen Rubel zurückbleibt*). Dabei ist zu berücksichtigen, daß allein im ersten Halbjahr 1915 eine Verminderung der ordentlichen Staatseinnahmen gegen 1914 um 615,6 Millionen Rubeln eintrat und daß trotz der Erhöhung fast aller überhaupt erhöhungs-fähiger Steuern aus diesen Quellen nur eine Mehreinnahme von im ganzen 159,4 Millionen Rubel in derselben Zeit erzielt werden konnte**). Eine derartige Berechnung der Einnahmen, auf Grund eines neuen Steuerplanes***), dessen Einzelheiten überhaupt noch garnicht einmal

*) Budgetvoranschlag:

Ordentliche Einnahmen	2914 Millionen Rubel
Außerordentliche Einnahmen	9 „ „
im ganzen	2923 „ „
Ordentliche Ausgaben	3174 „ „
Außerordentliche Ausgaben (ohne Kriegsausgaben)	76 „ „
im ganzen	3250 „ „

Voraussetzliches durch Kreditoperationen zu deckendes Defizit ungefähr 337 Millionen Rubel.

**) Zu der Hauptsache rührt die Mehreinnahme aus der Erhöhung der Passagier-, Güter- und Gepäcksteuer, die 127,7 Millionen Rubel mehr brachte, her. Von den übrigen Einnahmen vermehrten sich die aus der

Zuckersteuer um	15,7 Millionen Rubel
Telegraphen um	11,4 „ „
Tabak um	6,1 „ „
Gewerbesteuer um	2,8 „ „
Post um	2,8 „ „
Streichhölzer um	0,6 „ „

also auf wenig beträchtliche Summen, trotz der starken Anspannung der Steuerschraube.

***) Das neue Steuerbulet ist ungemein umfassend. Es sind vorgesehen:

- Einführung der Einkommensteuer,
- Ausgestaltung der Erbschaftsteuer nach der Größe der Erbmasse,
- Umwandlung der Gewerbesteuer,
- Erhöhung der Grundsteuer unter gleichzeitiger Revision des Katasters,
- Einführung der Grundsteuer in Turkestan,
- Ausdehnung der städtischen Immobiliensteuer,

ausgearbeitet sind, kann nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Das sind eben reine Phantastien. In der Tat muß die innerliche Unordnung des russischen Staatshaushalts viel weiter gehen, als man sich allgemein vorstellt. Wie Schingariow neulich in der Budgetkommission der Duma betont hat, ist jede Übersicht dadurch verloren gegangen, daß dem Finanzminister für jede Ausgabe zwei Einnahmequellen zur Verfügung stehen, die eine aus dem ordentlichen, die andere aus dem Kriegsbudget. Aus welchem von den beiden Fonds die Deckung im einzelnen erfolgt, läßt sich gar nicht nachweisen. Deshalb ist überhaupt die Aufstellung eines Staatshaushalts in Rußland zurzeit eine Chimäre. Als das Schnapsmonopol wegfiel, als die Ersatzsteuern nichts brachten, Eisenbahnen, Zölle in der Hauptsache nur Rechnungsbeträge gaben, die den Staatsschatz nicht positiv vermehrten, mußten eben die laufenden Ausgaben aus den Kreditoperationen gedeckt werden, die eigentlich nur für die Führung des Krieges bestimmt waren. Wir sehen dies am besten aus der Zahlung der Zinsen für die Staatsschuld, für die die Beträge im Ausland zusammengeborgt werden mußten, und so wird es weitergehen.

Selbst wenn man aber den Berechnungen des russischen Finanzministers annähernden Glauben schenken wollte, so würde sich immerhin das traurige Resultat ergeben, daß für die drei Jahre 1914, 1915, 1916 allein aus den Defiziten der drei Budgets ohne die Kriegsausgaben ungefähr eine weitere Milliarde Rubel zu der zu deckenden Schuld hinzutritt*). Will man einen Überblick über den wahren Stand des Staatshaushalts haben, so muß zu

Hypothekensteuer,
Steuer auf die nichtwehrpflichtigen Personen,
Einmalige große Kriegsteuer,
Revision der Stempelgesetzgebung,
Fiskalische Willettsteuer,
Akzise auf elektrische Energie,
Akzise auf Gewebe,
Akzise auf Kartoffelsyrup,
Akzise auf Schießpulver,
Erhöhung der Tabakakzise und der Akzise auf Weintraubensprit,
Monopol auf Tee und Streichhölzer,
Erhöhung weiterer Zölle, z. B. auf Tee.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß schon 1915 alles erhöht ist, was an bestehenden Steuern erhöht werden konnte.

*) 1914 Defizit im ordentlichen Budget	29	Millionen Rubel
Defizit im außerordentlichen Budget	237,8	" "
1915 Defizit nach den sicher zu optimistischen Berechnungen des Finanzministers	350,2	" "
1916 Defizit nach derselben Quelle	337	" "
	<u>insgesamt</u>	954 Millionen Rubel

Der freie Barbestand, den der Finanzminister angeblich zur Deckung des Defizits 1914 verwandt hat, ist ganz auf die Mobilisation draufgegangen.

diesem Betrage, der jedoch sicher bedeutend zu niedrig geschätzt ist, das Defizit gerechnet werden, das Rußland aus dem Kriege gänzlich ungedeckt und unbezahlt am Schlusse des Jahres 1915 haben wird. Dies beträgt etwa 1,1 bis 1,5 Milliarden Rubel*). Rußland hat also von dem $5\frac{1}{2}$ Milliardenkredit, den ihm England gegeben hat, für die Kriegsbedürfnisse des Jahres 1916, die wenigstens 8 Milliarden Rubel betragen, im besten Falle nur noch 3 Milliarden, in Wirklichkeit bedeutend weniger übrig. Die englische Finanzhilfe, die auf den ersten Blick groß aussieht, wird also nicht allzulange erhalten.

So steht Rußland, dessen Wirtschaft, dessen Finanzen und dessen Währung durch den Krieg aufs tiefste erschüttert sind, vollkommen ungewiß der Zukunft gegenüber. Es muß während des Krieges bei seinen Verbündeten betteln gehen und steht sich nach dem Kriege finanziellen Aufgaben gegenüber, für die man, wenn man die Dauer des Krieges noch auf ein weiteres Jahr veranschlagt, keine Lösung finden kann.

Dauernde Verflavung des Landes an England ist die Perspektive, die für die russischen Staatsmänner aus dem ungleichen Bündnis bestenfalls herauschaut.

*) Rußland hat erlöst aus Kreditoperationen

1914	1 595,2	Millionen Rubel
1915	5 632,4	" "
Vorausätzliches Ergebnis der inneren Anleihe . . .	644	" "
Schatzscheinausgabe vom 15. Oktober bis 20. November	717	" "
	<u> </u>	
	insgesamt	8 588,6 Millionen Rubel

denen eine Ausgabe von 9,6 bis 10 Milliarden Rubeln gegenübersteht.

